

Grock verläßt die Arena

KEES VAN HOEK | © DIE ZEIT, 28.10.1954 Nr. 43

Porträt des großen Clowns Von Kees van Hoek

Wir hatten die dressierten Hunde bewundert und die Steptänzerinnen, hatten unsere Hälse verrenkt nach der Seiltänzerin in ihrem knappen Kostüm und dem Jongleur mit den brennenden Fackeln. Dann bildeten plötzlich alle Lampen einen lichterstrahlenden Triumphbogen, und der ganze Zirkus, zum Bersten voll, wurde von Erwartung gepackt: die Ehrfurcht der Masse vor dem Ruhm — Grock war im Begriff, seinen Auftritt zu machen. Der Applaus begann von den entferntesten, höchsten Bänken heronterzuprasseln wie Hagel, er wuchs zum Sturm, um den kleinen, koboldartigen Mann, der in die Arena watschelte. Sein Hut sah wie ein Filzpudding aus, sein Kragen war ein halbes Dutzend Nummern zu groß für seinen runzligen Hals, ein absurder Schlips baumelte über der falschen Hemdbrust, die Jacke mit den abfallenden Schultern hielt eine Sicherheitsnadel zusammen, groß wie eine Hand, die viel zu weiten Hosen in schreiende Karos reichten ballonartig bis zu den Schuhen, die platt wie die Schwimmhäute einer Ente waren.

Er stand da, scheu für einen Moment, «in breites, seliges Lächeln über seinem rosigen Clowngesicht: der glücklichste Mensch! Er rannte zurück, um ein Monstrum von einem Reisekoffer in die Arena zu schleppen, aus dessen enormen Tiefen er eine ganz kleine Violine holte.

Grock hatte seinen zwanzigtausendsten Auftritt. Oder war es der dreißigtausendste? Schon seit dem Beginn unseres Jahrhunderts hat er Vorstellungen gegeben und war schon vor dem ersten Weltkrieg, was er heute noch ist, da er sich endgültig vom Zirkus zurückzieht, der größte Clown unserer Zeit. Im Privatleben heißt er Dr. h. c. Adrian Wettach. Seit dem Tode seiner Eltern hat er seine Villa in St. Maur in der Nähe von Paris vermietet; hält sich ein Appartement in Lausanne und lebt, wenn er nicht auf Tournee ist, in der herrlichen Villa Bianca auf einem Hügel über Oneglia bei Sari Remo, mit dem Blick auf das Mittelmeer. Nach vorsichtiger Schätzung müssen ihn mindestens 30 Millionen Menschen auf der Bühne gesehen haben. Einmal hatte er auf sechs Jahre hinaus feste Engagements, von Rio bis Moskau, von Chicago bis Kairo. Er ist in den *Falies Bergere* mit der Mistinguette aufgetreten und war *Clou* der *Cockr*-Revueen in London. In Madrid brachten seine Possen die Königin so zum Lachen, daß der Storch im Schloß ein paar Tage vor Programm einkehrte. Hitler und de Gaulle lachten Tränen über ihn. Bei einem Diner sagte ihm sein Tischnachbar Winston Churchill einmal, nur ein Engländer könne ein so großer Clown sein. Das Kompliment traf allerdings nicht zu, denn die Muttersprache des Schweizer« Grock ist Französisch, wenn er auch Englisch, Deutsch, Italienisch ebenso wie Spanisch und sogar Ungarisch ohne Akzent spricht; denn in seiner „verpfuschten“ Jugend war er zwei Jahre lang französischer Sprachlehrer (und Fechtmeister) der Söhne des ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Bethlen. Adrian Wettach kam in Reconwillier, -einem Dorf von Uhrmachern im Berner Jura, zur Welt. Nur einmal hielt er es sechs Wochen im eigentlichen Beruf seines Vaters aus. Wie ihr berühmter Sohn-, hatten die Eltern mehrere Eisen im Feuer, waren meist Wirtshausbesitzer, aber dann und wann auch Amateurartisten' überdurchschnittlicher Begabung. Seine Schwester war Konzertpianistin, einen Beruf, den seine einzige in New York lebende Tochter aus seiner glücklichen Ehe mit einer italienischen *Primadonna* auch ergriffen hat.

Schon sein Lehrer mußte sich bei den Eltern Wettach darüber beklagen, daß Adrian nichts anderes im Kopf hätte, als den Clown für seine Klassenkameraden zu spielen. Diese Neigung hat ihm immerhin später im Leben ein beträchtliches Vermögen eingebracht. Da er nicht nur ein zuverlässiger Kassenschlager, sondern auch ein gewiegtter Geschäftsmann war, ließen seine Gagenforderungen die Zirkusdirektoren erbleichen oder in einen Schwall von Schimpfwörtern ausbrechen. Filme wurden über

seine Karriere gedreht, und erst vor einigen Jahren schrieb er seine Memoiren unter dem vielsagenden Titel „Sans Blague“. Er hätte sie selber illustrieren können, denn er ist ein gewandter Karikaturist.

Grock selbst führt seinen Erfolg auf sein musikalisches Gehör zurück und auf sein Geschick, die ungewöhnlichsten Musikinstrumente auszusinnen. (Noch heute sind diese kniffligen Erfindungen sein Steckenpferd, und er hat eine zünftige Schreinerwerkstatt im Garten seiner Villa.) In fünfzig Jahren hat sich an seinen Tricks und Gags wenig geändert, sie sind nur zu absoluter Vollkommenheit geschliffen. Die meisten seiner Tricks sind durch Zufall oder unvermeidliche Improvisation entstanden, statt sorgfältig geplant zu sein. Nur sein hohes Artistentum lassen sie ihm immer wieder wie neu erscheinen. Einmal nahm er in Budapest den Klavierdeckel, um allen Ernstes auf seinen Partner loszugehen, der ihn gereizt hatte. Als das Publikum in Unkenntnis des wahren Sachverhalts in schallendes Gelächter ausbrach, wußte er auf einmal: „Das ist ein neuer Gag.“ Vor vielen Jahren — er spielte gerade, auf einem Stuhl stehend, das Akkordeon — brach der Sitz unter ihm ein. Es war reiner Zufall, ebenso die Weise, wie er sich, sein Körpergewicht nach oben verfracht, befreite und mit gekreuzten Beinen auf der Stuhllehne landete. Er übte es, fiel dabei mehrere Male schmerzhaft hin, dann hatte er „das Tempo raus“ — wie er es nennt — und macht es heute noch zweimal pro Tag. Wenn er sich ans Klavier setzt und Lachsalven erzielt, weil er das Klavier an den Stuhl, statt — was jeder vernünftige Mensch tun würde — den Stuhl ans Klavier rückt, so beruht das auf einem Zwischenfall vor langen Jahren, als er tatsächlich seinen Stuhl nicht weiterrücken konnte, weil er zwischen die Bretter geklemmt war.

Grocks Lorbeeren werden grün bleiben, weil er immer aus dem Herzen spielte. Der Clown Grock war auch der standhafte Individualist, der sich hartnäckig, hoffnungsvoll und doch nicht ohne Scheu vor dem Unfaßbaren den Kopf zerbrach, warum man durchaus einen Pianisten suchte, wenn alles, was er konnte, Trompetenblasen war. Dann gab man ihm jenes von Herz zu Herz gehende Lächeln des Verstehens, weil er mit dieser Clownerie der Sinnlosigkeit so vieler unserer eigenen verfehlten Ambitionen den Spiegel vorgehalten hat.

Eines Tages durfte ich ihm in seinem gemütlichen Wohnwagen gegenüber sitzen. Er hatte in seinem eigenen Zirkus einen Schlafwagen und Küchenwagen *mit* eigenem Koch. Er lebte in einer Welt, die in vollständigem Gegensatz zu seinem Beruf stand. Hier war alles von peinlichster Ordnung, selbst sein fast pedantisch aufgeräumter Schminktisch und Kleiderschrank, und er gab tauch zu, bis auf die Knochen, bürgerlich zu sein. Hinter den Kulissen, wenn er seine Glatze „abgenommen“ hatte, erinnern nur die großen Ohren mit den auffallenden Ohrläppchen an den Prototyp des Clowns, den wir so gut kennen. Aber es gehörte nicht viel dazu, die tiefen Furchen seiner fast, gummiartig beweglichen Züge und das ausgesprochene Kasperlekin in die Maske seines Berufes zu verwandeln. In seinem eindrucksvollen Gesicht mit den weißen, zurückgekämmten Haaren blickten die blauen Augen ruhevoll; «ur die sehnigen, sonnengebräunten Hände, die so nervös zappeln oder gestikulieren, verraten das Tempo seines Lebens.

Eines Tages flog Charlie Chaplin von Algier — wo er gerade seine Ferien verbrachte — nach Marseille, nur um Grock zu sehen. Er kam nachher in sein Ankleidezimmer und sagte: „Mr. Grock, wenn ich der Beste auf der Lehrerband bin, sind Sie der Beste auf der Bühne, nur ich bin reicher.“

„Das gönne ich Ihnen von Herzen, Mr. Chaplin“, antwortete Grock. „Ich bin damit zufrieden, der glücklichere Mann zu sein.“